

Internet: https://peter-hug.ch/46_0575

Main

mehrWallis: Fionnay im Bagnesthal. müssen, wenn die Bürgergüter nicht hinreichen. Die Erstverpflichteten sind die Verwandten der Dürftigen oder Gebrechlichen, bis zum achten Glied einschliesslich. Die Gemeinde und der Staat bestimmen den Anteil und Betrag ihrer Leistungen. Andererseits fundiert und unterstützt der Staat diese Einrichtungen in einem gewissen Masse. Ausser den allbekannten Hospizen auf dem Grossen St. Bernhard und dem Simplon besass und besitzt der Kanton Wallis noch eine Anzahl Spitäler oder Hospize, deren Wirksamkeit sich seit längst vergangener Zeit wenig geändert hat und die von ihren Einkünften leben, ohne dass dieselben merklich zunehmen. Die einen stehen unter geistlicher Verwaltung, andere unter der der Gemeinden. Es sind, um nur diejenigen aufzuzählen, die heutzutage existieren:

Der Spital in Monthey, gegründet 1384;

der St. Jakobsspital in Saint Maurice, von Konrad dem Friedlichen gegründet, um Pilger aufzunehmen;

der Spital von Martinach aus dem 12. oder 13 Jahrhundert;

der von Sembrancher, dessen Gebäude heute als Landjägerposten und Schule dient, obschon die Stiftung noch werktätig ist (aus der gleichen Zeit);

die Spitäler von Plan Conthey, Leuk, Visp und St. Anton in Brig.

Aber alle diese Institute, die vorzugsweise von Zinserträgen leben, sind hauptsächlich zur Verpflegung der Reisenden und zur Hilfeleistung bei Unglücksfällen bestimmt. Einzig der Spital St. Johann in Sitten konnte sich dank den genügenden Hilfsquellen, die in der Ausbeutung landwirtschaftlicher Betriebe und im Verkauf seiner Weine bestehen, annähernd nach den Bedürfnissen der Zeiten umgestalten. Obschon er Eigentum der Bürgerschaft von Sitten ist, wird er doch von einem geistlichen Direktor verwaltet, der zugleich Anstaltspfarrer ist.

Die Verpflegung kommt einen Bürger täglich auf Fr. 1.50, einen Nicht-Bürger auf Fr. 3 zu stehen; für mittellose Leute verhandelt die Direktion mit der Heimatgemeinde. Durchreisende werden gespiesen und nötigenfalls eine Nacht beherbergt. Ein Arzt ist für den Dienst in diesem weitläufigen Etablissement angestellt, der beinahe zu einem Kantonsspital genügen würde, wenn die Frage auftauchte, es in diesem Sinne umzuwandeln. Im Jahr 1903 hat der ehemalige Amtsherr Brunner eine Summe von Fr. 50000 zu diesem Zwecke hinterlassen.

Den neuen Bedürfnissen gemäss ist übrigens das Wallis auf dem Wege, sein ganzes Verpflegungssystem zu ändern. Seit 1900 besitzt es in Saint Maurice die Klinik Saint Amé, eine geistliche Stiftung, die sich aus Gaben und Geschenken erhält. Im Januar 1908 ist ein Kreiskrankenhaus in Brig eröffnet worden; eine gleiche Anstalt ist in Martinach im Bau begriffen. Seit 1902 ist in Monthey ein Fonds angelegt worden zum Zweck der Gründung eines Bezirkskrankenhauses; die bis jetzt zusammengebrachten Summen sichern die Ausführung des Werkes.

Erwähnen wir noch das Asyl Malévoz bei Monthey, das 1900 auf die Initiative des Dr. Repond von Freiburg eröffnet wurde und der Behandlung Geisteskranker dient; es nimmt die Kranken aus dem Kanton zu besondern Bedingungen auf, kraft eines Übereinkommens zwischen dem Staat und dem Gründer. Ferner die Armenbäder von Leuk, die Waisenanstalt Sainte Marie zu Vérollez bei Saint Maurice, die Mädchen- und Knaben-Waisenhäuser in Sitten, ein Altjungfernasyll zu Sitten und ein Asyl für Greise in Siders.

22. Geschichtlicher Ueberblick. Nach Polybius, der zwischen 210 und 205 v. Chr. geboren ist, verkauften Kelten, die aus dem obern Thal der Rhone heruntergekommen waren, ihre Dienste den Römern, um andere Kelten in der Poebene zu bekämpfen. Zahlreiche Entdeckungen von Gräbern und andern Gegenständen, über welche Bernoulli von Basel und B. Reber von Genf im *Anzeiger für Schweizer. Altertumskunde* und im *Journal de Genève* ausführliche Berichte veröffentlicht haben, beweisen die Besiedelung des Landes durch diese Völkerschaften.

Elisée Reclus verlegt diese Besitznahme bis ins Bronzezeitalter oder in die Eisenzeit zurück; die eindringenden Kelten hätten die Pfahlhauer mittels schneidender Waffen ausgerottet. Andererseits wurde dargetan, dass der Übergang über den Mons Jovis oder Mons Penninus (den Grossen St. Bernhard) lange vor unserer Aera benützt wurde. Titus Livius berichtet, dass die Bojer und Lingonen, die sich 390 vor Chr. in Etrurien niederlassen wollten, dem Pfade folgten, der diesen Engpass durchzieht.

Andere Züge fanden seit dieser Zeit zu wiederholten Malen über den gleichen Übergang statt. Im Jahr 54 v. Chr. sandte Caesar den Galba nach Octodurum, um den Erpressungen der Völkerschaften in den Thälern der Rhone und der Dranse ein Ende zu machen, die Reisende und Kaufleute brandschatzten. Dieser Völkerschaften waren vier: die Viberer (Visp), die Seduner (Sitten), die Veragriner (Martinach) und die Nantuatener (von Saint Maurice bis Villeneuve). Obschon voneinander unabhängig, waren sie doch schon durch das Band eines entstehenden Bundes verknüpft.

Internet: https://peter-hug.ch/46_0575

Durch die Niederlage von Octodurum fielen die Bewohner des Rhonethales unter die römische Herrschaft; dieser Ort wurde die Hauptstadt des penninischen Landes. Nachdem dieses bis zu Marcus Aurelius einen Teil Rätiens ausgemacht hatte, bildete es mit den Savoyer Alpen und dem Dauphiné (Tarentaise) die siebente Provinz von Vienne. Diese römische Halbprovinz der Penninischen Alpen umschloss, wie das Bistum Sitten im Mittelalter, nicht bloss den ganzen obern, von natürlichen Grenzen eingerahmten Thalkessel der Rhone, sondern auch das Pays d'Enhaut und das Greierzerland.

Nach Marius Besson soll ihre Nordostgrenze unterhalb Moudon vorbeigezogen sein und das N.-Ufer des Genfersees zwischen Lausanne und Vevey erreicht haben. Ohne gewisse Ueberlieferungen zu berücksichtigen, nach denen das Christentum schon zu Lebzeiten der Apostel im Wallis eingeführt worden wäre, kann man behaupten, dass es da seit dem 3. Jahrhundert auftauchte. Nach dem Verfall von Octodurum, der schnell auf den Untergang des weströmischen Reiches und die Einfälle der Barbaren folgte, gelangte das Gebiet des Wallis unter burgundische Herrschaft.

Aus der römischen Hauptstadt ging der Bischofsstab in die Hauptstadt des Feudalstaates, Sitten, über. Um die selbe Zeit war zu Saint Maurice, auf dem Totenfeld der thebäischen Legion, eine neue Lehensherrschaft entstanden. Seit dem Beginn des 6. Jahrhunderts nahm nämlich das Kloster zu Agaunum dank den Gaben und Geschenken des burgundischen Königs Sigismund einen gewaltigen Aufschwung. Nachdem er dem Arianismus abgeschworen, liess dieser Fürst die Abtei vergrössern und verschönern; er stattete sie mit unermesslichen Besitzungen aus, nicht bloss im Rhonethal, sondern bis in die Franche Comté hinein. Vier und ein halbes Jahrhundert später (999) beschenkte Rudolf III., der letzte König des transjuranischen Burgund, das Bistum mit der Grafschaft Wallis. Dieser Akt

Quelle: **Geographisches Lexikon der SCHWEIZ, 1902**; Autorenkollektiv, Verlag von Gebrüder Attinger, Neuenburg, 1902-1910; 6. Band, Seite 565 [Suche = 46.575] im Internet seit 2005; Text geprüft am 29.3.2017; publiziert von Peter Hug; Abruf am 25.4.2018 mit URL:

Weiter: https://peter-hug.ch/46_0576?Typ=PDF

Ende eLexikon.